

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 10 (1997)  
**Heft:** 1-2

**Rubrik:** Sondermüll

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kaffeerahm-Deckeli-Sammler sterben aus

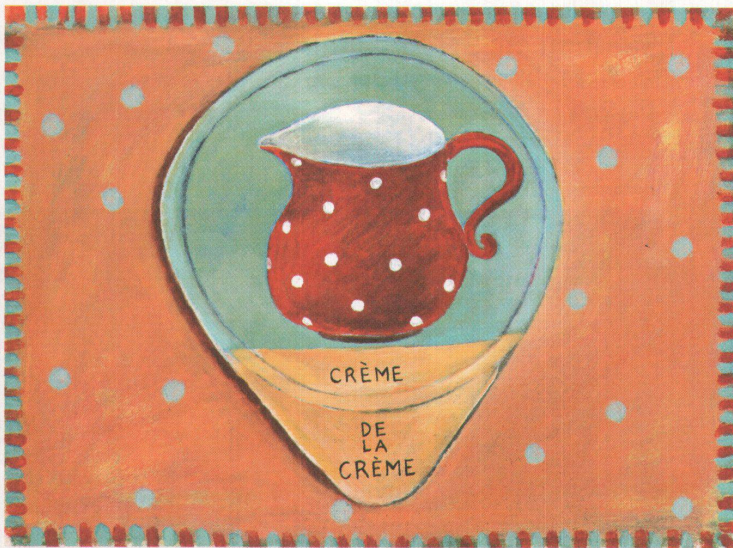


Illustration: Anna Luchs

Wieder einmal ist vom Ertrag der Wissenschaft Erfreuliches zu berichten: Nicht nur der Mensch, auch der Hund braucht ein Haus. So die gewagte These von Prof. Dr. Wolfgang Schäche, Berlin; und um solches zu belegen wurde flugs ein Forschungsprogramm auf die Beine gestellt. «Vom Tempelgrab zur Hütte – aus der Kulturgeschichte des Hundes» heisst eine Ausstellung in der Aedes-Galerie in Berlin. Sie zeigt architektur- und kunsthistorische Entdeckungen, und zum Ganzen gibt es einen Katalog, der die architektonischen Gesamtzusammenhänge vielfältig in Grundrissen und Schnitten beleuchtet. Wer nicht nach Berlin reisen will, der soll nach Irland, denn nicht nur der Mensch und der Hund brauchen ein Haus, sondern auch die Fledermäuse. Auch hier trägt die Wissenschaft Entscheidendes zur Erkenntnis neuer Zusammenhänge bei. Denn wer denkt, Fledermäuse seien religions- oder gar konfessionslose Tiere, hat sich getäuscht. Die Flieger der Familie «Langohr» nisten vorwiegend in katholischen Kirchen, die der Familie «Natterer» bevorzugen anglikanische. Die Forscherin Kate Aney hat die funktionalistische Weltsicht mit dem kritischen Rationalismus gekreuzt und in einer These auf den Punkt gebracht. Die Architektur

des Gebäudes ist wichtiger als der in ihm gepredigte religiöse Inhalt oder andersherum: Leider hat das Nistverhalten weniger mit dem lieben Papst als mit der Vorliebe der einen Fledermäuse für Schieferdecken und für Steinwände zu tun.

Vom Religionsverhalten der Fledermäuse können auch wir Menschen einiges lernen, wenigstens die von uns, die über Geld verfügen. Die runde Bank, die Mario Botta für die Bankgesellschaft an den Basler Aeschenplatz gestellt hat, leidet nämlich an ungenügendem Besuch. Man hört und liest, die Leute hätten Angst, ins Gebäude mit den Schiesscharten einzutreten; vielleicht würden Schieferdächer, etwas Holz und muffiges Modern wie in einer englischen Landkirche ihnen und den Bankiers helfen. Besser wäre wohl, die Rundbank um 45 Grad zu drehen und den Eingang auf den Platz zu richten; mit ein paar Milliönchen wäre das machbar, und der Architekt hätte auch pure Freude, weil er solches ja schon von Anfang an wollte. Sorgen und Kummer mit zu wenig Kundschaft haben auch die Seilbahnunternehmer. Schneekanonen heisst ihr Rezept dagegen. Louis Moix, der Vizepräsident des Walliser Seilbahnenverbandes, wettete in knietiefem Dezemberschnee gegen die Schwierigkeiten, die Kanton, Bund und Umweltschützer dem Kunstschnee machen. In guter Touristikermanier bekannte er denn auch, dass 90 Prozent der Walliser Schneekanonen ohne die nötigen Bewilligungen erstellt worden seien. Und die Seilbähler werden es weiterhin wohl so halten, bis Waffengleichheit mit der französischen Konkurrenz besteht, die 80 Prozent der Pisten künstlich beschneit. Im Wallis haben sie aber nicht nur zu wenig Schnee, sondern auch zu wenig Strassen. Und dem will die Regierung abhelfen und so zugleich das Bonmot vom Investieren in Krisenzeiten pflegen. 60 Prozent des Budgets 97 fliessen in den Strassenbau, ein guter Happen geht an die Kantonspolizei, ein weiterer an ein Gefängnis für Asylbewerber und ein Rest an die Kaserne Sitten. So gerüstet, mit

Schnee, Strassen und Sicherheit, wird die trutzige Alpenfestung die Unwirllichkeiten meistern und die Franzosen samt den Österreichern besiegen.

Sich vorsehen wird bekanntlich auch für Privatleute immer wichtiger. Die Zürcher Kantonspolizei hat nämlich einen neuen Typ Verbrecher gefunden: den Dämmerungseinbrecher. Er schläft 22 Stunden lang, zwischen 16 und 18 Uhr ist er hellwach und aktiv, dringt in Einfamilienhäuser ein und erbeutet Schmuck, am liebsten ab 100 000 Franken Wert. Auch Bargeld nimmt er mit. Der Dämmerungseinbrecher ist leise, schnell und hinterlässt wenig Spuren. Die Polizei rät zu «gesundem Misstrauen und Aufmerksamkeit unter Nachbarn». Niemand solle sich scheuen, Unbekannte nach ihren Zielen zu fragen und im Zweifelsfall Nummer 117 anzurufen und den Dämmerungseinbrecher zu verraten. Achtung: Anrufe werden nur zwischen 16 und 18 Uhr entgegen genommen; vorher ist das Komissariat für Tagediebe, nachher das für Nachteinbrecher zuständig.

Die einen Berufe blühen auf, andere verschwinden: Das ist die gesellschaftliche Dynamik der Moderne, und unter ihre Räder gerät leider der Kaffeerahm-Deckeli-Sammler. Marietta Freitag, die Präsidentin des Schweizer Deckeli-Sammler-Clubs klagt, dass die Zahl der Mitglieder in den letzten Jahren von 3500 auf 550 geschrumpft sei. Einerseits können die Sammler die Preise für gesuchte Deckeli nicht mehr bezahlen, andererseits langweilen sie sich wegen der neuen Motive. Licht im dunklen Wald spendet allein die romanische Sprache, die eine neue Serie Deckeli mit 60 Wörtern zielt. Vorne ein Wort Romanisch, und wer das Deckeli umkehrt, lernt, was es in fünf Sprachen heisst. Die Sammler seien, so Frau Freitag, dankbar für so geistreiche Serien, die den Untergang bremsen können. Und auch die Romanen haben Freude, weil die Deckeli ihrerseits den Untergang der Romanen bremsen. Und so haben alle Freude und Vorteile, was ja eine gute, zukunftsweisende Sache ist.

GA